

Viola Amherd setzt wohl auf den Kampf jet F-35

- 22.06.2021
- Basler Zeitung
- Beni Gafner

Dieser Kampfflieger sorgt für rote Köpfe: Die F-35 während eines Testtages in der Schweiz. Foto: Peter Kiaunzer

Der Tarnkappenjet F-35 aus den USA soll es sein, nach vertiefter Prüfung durch die Rüstungsbehörde Armasuisse angeblich der günstigste und zugleich der modernste Jet. Bundesrätin Viola Amherd (Die Mitte) hörte auf ihre Berater und Einflüsterer aus dem eigenen Departement, folgte deren Kosten-Nutzen-Denken, schlug kritische und unabhängige Berichte aus den USA sowie den ersten Käufernationen in Europa in den Wind und scheint vom multifunktionalen Superjet aus Übersee überzeugt zu sein. Bedenken gegen amerikanischen Jet Die «Rundschau» von SRF meldete am Montag praktisch zeitgleich mit der NZZ, Amherd beantragte dem Bundesrat den Kauf der F-35. Der Jet neuester Generation des US-Herstellers Lockheed Martin habe im Auswahlverfahren der Schweiz mit Abstand am besten abgeschnitten. SRF berief sich dabei auf satte «drei voneinander unabhängige Quellen»: Sowohl finanziell als auch technisch liege der Tarnkappenjet deutlich vor den anderen drei Konkurrenten, der Super-Hornet von Boeing (USA) sowie der Rafale (F) und dem Eurofighter (D, GB, E, I).

Verteidigungsministerin Viola Amherd habe aufgrund des vorteilhaften Angebots der Amerikaner keine andere Wahl, als dem Bundesrat den Kauf der F-35 zu beantragen, vermeldet SRF. Wie sich dieser entscheiden wird, ist allerdings offen. Nach Angaben der NZZ soll Bundesrat Ueli Maurer (SVP) Bedenken angemeldet haben und Aussenminister Ignazio Cassis ein europäisches Flugzeug bevorzugen. Zu reden dürfte allerdings noch ein weiterer Punkt geben. So stellt sich die Frage, ob die Rüstungsbehörde Armasuisse in der Ausschreibung des 6-Milliarden-Auftrags die Anbieter ungleich behandelt habe.

Die anderen Jets verfügen auch über Simulatoren Die NZZ meldet, der Tarnkappenjet F-35 habe in der Evaluation mit vergleichsweise tiefen Betriebskosten über die gesamte Lebensdauer hinweg gepunktet. Und wörtlich: «Wegen seines Simulatorsystems braucht er wesentlich weniger Flugstunden als ein herkömmlicher Jet.» Diese Bemerkung über die Vorzüge eines F-35-Simulators ist allerdings falsch. Alle drei anderen Jets, die der F-35 unterlegen sein sollen, verfügen ebenfalls über hochmoderne, teils robotergesteuerte Simulationsmöglichkeiten. Allesamt bieten damit, analog zur F-35, ein modernes Trainingsumfeld, mit dem sich Flugstunden reduzieren, die Umwelt schonen und Kosten reduzieren lassen.

Die Frage lautet deshalb, berücksichtigte Armasuisse bei der F-35 einen Vorteil, zu dem die anderen drei Anbieter gar nicht Stellung nehmen konnten? Recherchen dieser Zeitung ergeben, dass Armasuisse dazu angehalten war, alle vier Anbieter aus Vergleichsgründen exakt mit denselben Fragen und Aufgaben zu konfrontieren. Die Fragen nach den Kosten pro Flugstunde und den Lebenswegkosten lauteten demnach für alle genau gleich. Indessen wurde in der detaillierten Schweizer Offertanfrage nicht verlangt, dass die Kosten durch Simulationssysteme reduziert werden können. Hätte Armasuisse genau dies erfragt, resultierten nicht nur beim F-35 massiv tiefere Lebenswegkosten als bei herkömmlicheren Jets, sondern auch bei den anderen drei Konkurrenten. Bei den europäischen Kampffliegern kann diese Reduktion über eine Betriebsdauer von 30 Jahren für die gesamte Flotte gut und gerne eine Milliarde Franken betragen.

Dies sagen zwei voneinander unabhängige Quellen auf Anfrage. Politisches Seilziehen mit Frankreich Weitere Abklärungen dieser Zeitung haben ergeben, dass auf Ministerebene zwischen der Schweiz und Frankreich die letzten Tage und Wochen ein reger Austausch stattgefunden hat. Die Resultate der Gespräche zwischen den Finanz-, Wirtschaftsund

Aussenministerien der beiden Länder sind öffentlich nicht bekannt. Dem Vernehmen nach bemüht sich Frankreich, den Zuschlag aus der Schweiz auch durch politische Gegengeschäfte zu erhalten. Die Rede ist unter anderem von politischer Unterstützung in den Beziehungen zur EU.

Am Mittwoch berät der Bundesrat über den Typenentscheid. Ob er diese Woche fällt oder erst später, ist offen. Ex-Armeechef kritisiert den Plan der Verteidigungsministerin Bis zu 40 Kampffjets der neusten Generation will Verteidigungsministerin Viola Amherd beschaffen. Kurz vor den entscheidenden Sitzungen im Bundesrat wird die Kritik an diesem Vorhaben von überraschender Seite publik: Die NZZ berichtete am Montag zuerst über ein neunseitiges Papier, das Ex-Armeechef Andre Blattmann offenbar bereits vor Monaten verfasst hatte. Blattmann war bis Ende 2016 im Amt.

Im Papier, das dieser Zeitung vorliegt, stellt Blattmann die Grundlagen der Jet-Beschaffung infrage. Er sieht keine Szenarien, die den seit vier Jahren vorliegenden Bericht einer Expertengruppe zur Bedrohungslage stützen. Kampfflugzeuge seien auf einen Gegner ausgerichtet, «den es in der Krise und im Konflikt in unserem Umfeld kaum mehr gibt». Blattmann war einst Instruktionsoffizier bei der Fliegerabwehr. Nun schreibt er, ein breites Spektrum an bodengestützter Luftverteidigung genüge künftig.

Im Sinne eines Kompromisses sei die Beschaffung von rund 20 neuen Kampffjets denkbar. Die ersten Reaktionen auf das Papier fielen sehr unterschiedlich aus. «Endlich kehrt Vernunft ein», sagte SP-Sicherheitspolitikerin Priska Seiler-Graf. Ihre Partei habe stets betont, dass es für robuste Luftpolizeieinsätze nur rund 20 Kampfflugzeuge brauche und nicht 30 bis 40 High-End-Jets aus den USA. Die SP würde einen US-Kampffjet per Volksinitiative bekämpfen.

SVP-Sicherheitspolitiker Thomas Hurter kritisiert dagegen Blattmann. Er habe Mühe, «wenn alte Kommandanten, kaum sind sie pensioniert, ein System kritisieren, dem sie 30 Jahre lang gedient haben», (bg).